

Aus aller Welt.

Ein ganzes Bündel von Vergehen führte den Fürsten Bede-
som sowie acht andere Hörer des Technikums Wittweida vor
die Strafkammer in Chemnitz. Es handelte sich um Widerstand
gegen die Staatsgewalt, Hausfriedensbruch, Ruhestörung und
groben Unfug. Sämtliche neun Angeklagte wurden zu je 1 Mo-
nat Gefängnis verurteilt.

Ein neuer Baufrach. Die seit 22 Jahren in München
eine rege Bautätigkeit entfaltende Baufirma Joseph Kallb ist
fallit geworden. Die Höhe der Passiven ist noch nicht bekannt.

Ein guter Schlaf. Bei Marwig überfuhr ein Eisenbahnzug
einen aus Berlin kommenden Heuwagen. Aus der beiden
Hörde wurde getötet, der Wagenführer Dinse in den Chaussee-
graben geschleudert, wo er ruhig liegen blieb. Als man ihn
anfand, stellte es sich heraus, daß er unverletzt war und fest
schief. Erst nach tüchtigem Rütteln gelang es, ihn zu wecken.

Eisenbahners Sterben. Der 26 Jahre alte Rangierer
Bordune aus Bülh geriet auf dem neuen Rangier-Bahnhof in
Ludwigshafen a. Rh. zwischen zwei Puffer. Es wurde ihm der
Leib eingebrückt.

Der Till-Eulenspiegel-Brunnen in Braunschweig, der kürz-
lich zum Andenken an den lustigen Schelm errichtet wurde, hat
seinen Platz vor dem Hause am Plohwinkel gefunden, in dem
Till Eulenspiegel gewohnt haben soll. Für die Komposition des
Brunnen, der von dem Wolfenbütteler Bildhauer Arnold Kra-
mer stammt, hatte sich der Künstler die Volkslage zum Vorwurf
genommen, die Till Eulenspiegel in Braunschweig bei einem

Eine Fabrik für Schulaufgaben ist in Budapest entstanden.
Überall wurden gedruckte Aufträge verteilt mit den Schülern
gemachten Angeboten, ihre Schulaufgaben zum billigen Preise
durch das Unternehmen herstellen zu lassen. Schriftliche Arbei-
ten werden für den Preis von 80 Heller für je vier Seiten an-
gefertigt.

Liebesdrama. In Brien (Thiemsee) hat ein Münchener
namens Kraus seine Geliebte erschossen und sich selbst durch
einen Schuß in die Herzgegend schwer verwundet.

Die Todesfahrt. Hauptmann Vincenz, der Bel der
Ballon-Verfolgung mit Automobilen verunglückte, ist an seinen
Verletzungen gestorben.

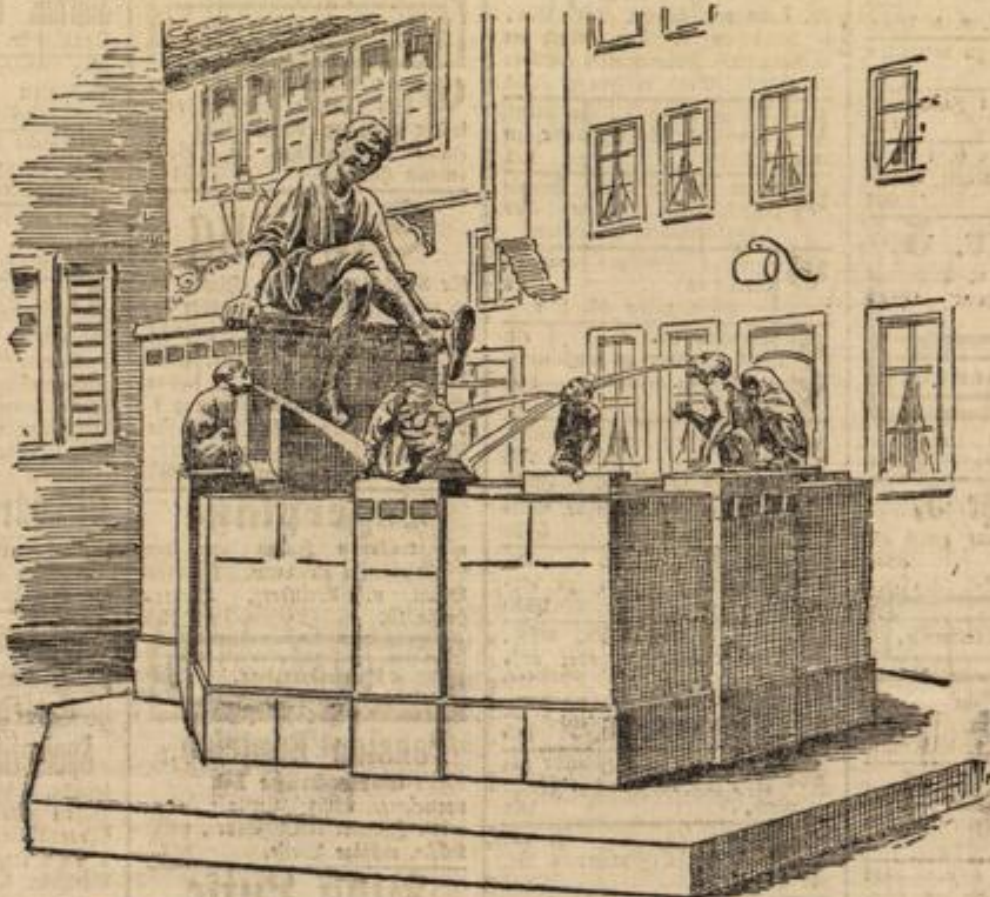
Eine Diebin in Männerkleidern. Das Landgericht Mün-
chen hat die 24jährige Dienstmagd Walburga Kutter aus Nie-
derbayer wegen einer Reihe ganz außerordentlich verwegener
Einbruchsdiebstähle zu einem Jahre zehn Monaten Gesamtge-
fängnisstrafe verurteilt. Das Mädchen, das scharfschnittene
Fäuge und eine tiefe Stimme besitzt, ließ sich die Haare kurz
schneiden, um alsdann in Männerkleidern während dreier Mo-
nate sich einer sehr abenteuerlichen, dunklen Existenz hinzugeben.
Das Schöffengericht Starnberg und das Landgericht Neuburg
a. d. Donau hatten sie zuvor schon abgeurteilt, bis sie jetzt vom
Landgericht München auf die schon angegebene Gesamtstrafe
gebracht worden ist.

Es wird weiter gesagt. Infolge Einspruchs der deutschen
Regierung mußten bekanntlich die in dem neutralen Grenzorte
Moersnet eröffneten Spielbanken wieder geschlossen werden.
Nunmehr scheint in dem holländischen Grenzstädtchen Baals
Göttin Fortuna eine fröhliche Auferstehung feiern zu wollen.

gelang diese zu löschen, aber Kugel und das kleine Mädchen
erlitten schwere Brandwunden.

Diebstahlerer Briefkästen. Infolge der vielen Diebstähle
von Briefen, die sich in der letzten Zeit in Paris ereignet haben,
hat sich die französische Postverwaltung veranlaßt gesehen, eine
neue Art diebstahlsicherer Briefkästen einzuführen. Der erste die-
ser Kästen ist an dem großen Postamt am Boulevard des Ca-
pacines angebracht. Der Deckel der neuen Kästen wird ver-
mittels eines an der Seite angebrachten Drehknopfes geöffnet,
dann legt man den Brief auf die nunmehr waagrecht liegende
Verschlussschloß und läßt den Knopf los. Der Brief fällt nach
innen, und die Klappe kehrt in ihre alte Lage zurück. An dem
Kasten befindet sich eine Vorrichtung, die genau zu befolgen ist.
Es heißt: 1. Knopf drehen, bis sich der Schloß öffnet. — 2. Brief
in die Öffnung legen. — Knopf loslassen, damit sich der Ka-
sten schließt. In kurzer Zeit sollen sämtliche Pariser Postäm-
ter mit dem neuen Briefkasten versehen werden.

Eine moderne Entführung. Eine Entführung im modern-
sten Stile bildet augenblicklich das Hauptgesprächsthema in der
New Yorker Gesellschaft. Russell J. Hopkins, der Sohn eines
sehr reichen Bankiers aus Atlanta, hatte sich in Fräulein Vera
Siegrist die Enkelin und einzige Erbin des Dr. J. J. Lawrence,
eines Multimillionärs, der sein Vermögen dem Verkauf von
Patentmedizinen verdankt, verliebt, und Vera erwiderte seine
Neigung. Er zählt 18, sie 17 Jahre. Da die Liebenden be-
fürchteten, daß ihre Angehörigen bei ihrer Jugend die Einwilli-
gung zu einer ehelichen Verbindung verweigern könnten, so be-
schlossen sie eine romantische Flucht. Jung-Russell war mit
Taschengeld reichlich versehen, und so charterte er eine Dampf-
jacht, ließ sie auf das prächtige Aussehen und erwartete eines
schönen Tages seine Vera an Bord des schmucken Schiffchens,
das unter Dampf am Ufer des Hudson lag. Vera erschien mit
einer Schulfreundin, die sie als Anstandsbegleiterin mitgebracht hatte,
und dann ging die Reise in schneller Fahrt Stromaufwärts von-
statten. Bei Peekskill wurde ein Boot an Land geholt und der
Pferre des Ortes geholt, der in der Kabine, die in einen
Palmengarten umgewandelt war, die Trauung des Pärchens
vornahm. Als die Eltern der jungen Leute von dem Streiche
ihrer Kinder erfuhren, waren sie zuerst außer sich und wollten
von Vergebung nichts wissen. Ramentlich Dr. Lawrence, der
um mehrere Millionen reicher als der Vater des jungen Hop-
kins ist, wütete über die „Rebellion“, die seine Enkelin ab-
geschlossen hatte. Schließlich mußte er sich doch in die nun ein-
mal vollzogene Tatsache fügen und den jungen Leuten wohl oder
übel seinen großväterlichen Segen geben.



Der Till-Eulenspiegel-Brunnen in Braunschweig

Bädermeister in Arbeit treten läßt. Hier soll er „Recklagen
und Eulen“ haben, wie der Meister auf seine Frage grob an-
wortet. Auf's Wort getreu kommt der Schall dem Befehle nach.
Auf dem Rande des sechseckigen Brunnenbeckens läßt der Bild-
hauer die Tiergebilde, die Reckfiguren von Eulenspiegels Phan-
tasie, hocken. Er selbst sitzt auf der erhöhten Rückwand, ver-
gnügt und mit den Beinen pendelnd; einen Pantoffel hat er im
Wasser verloren, dem andern wird es ebenso gehen. Als Bäder-
meister zeigt sich das witzigste Gesicht des Bädermeisters,
der neben dem Schaben auch für den Sport nicht zu sorgen
braucht. Die originelle Schöpfung, die ein Braunschweiger
Bürger der Stadt zum Geschenk gemacht hat, ist, wie eine In-
schrift jagt: „erbaut und gemacht von Arnold Kramer“. Der
seit 1890 in Dresden ansässige Künstler wurde 1903 geboren und
ist wiederholt mit Werken der Kleinplastik und Medailleurenkunst,
Vortrübissen und Grabdenkmälern an die Öffentlichkeit ge-
treten.

Eine Stadt in Flammen. In der Stadt Summersfield auf
den Brins-Eduard-Inseln ist eine große Feuerbrunst ausge-
brochen, die von dem herrschenden Orkan begünstigt, die ganze
Stadt zu zerstören droht. Die Feuerwehren aus den benachbarten
Städten sind mittelst Spezialzügen dorthin abgegangen.

Nachdem bereits im vorigen Monat eine „Société Casino de
Baals“ ihre Spielräume eröffnet, hat sich jetzt schon eine zweite
Gesellschaft konstituiert, die ebenfalls dem Roulettepiel huldigt.
Da die holländische Regierung das Spiel anfänglich nicht ge-
statten wollte, haben die findigen Spielbankhaber folgende
Umgebung der gesetzlichen Bestimmungen getroffen: Bei dem
Roulette wird bekanntlich die Kugel gerollt; da dies nun nicht
zulässig ist, hat man eine rotierende Scheibe an der Wand an-
gebracht, die ebenfalls in Rot und Schwarz eingeteilt ist und die
Nummern 0-36 trägt. Mittels eines Lufigewehrs wird auf
die schnell sich drehende Scheibe geschossen. Infolge der Ge-
schwindigkeit ist an ein bestimmtes Ziel nicht zu denken. Auf
diese Art sollen an einzelnen Spieltagen schon Summen bis zu
10 000 A. verloren gegangen sein. Da die Behörde dem Treiben
gegenüber machtlos ist, so sind die Spieltische bereits Sammelp-
unkte eines internationalen Publikums geworden.

Die verhängnisvolle Hängelampe. Der in der Brigittenau-
Wien wohnhafte Beamte Kogelnick nahm abends, als er nach
Hause kam und in die Küche trat, sein vierjähriges Töchterchen
in die Arme und hob es lieblosend in die Höhe. Das Kind
stieß mit dem Kopf an die Hängelampe, welche dabei zerbrach.
Im Augenblick standen Vater und Tochter in Flammen. Es

Nachzug aus den Civilstands-Registern der Stadt Wiesbaden vom 11. Oktober 1906.

Geboren: Am 1. Oktober dem Installateur Paul
Könige e. S. — Am 7. Oktober dem Postassistenten Otto
Hollstein e. S. Otto Friedrich. — Am 9. Oktober dem Kut-
scher Mathias Meyler e. S. Katharina. — Am 7. Oktober
dem Bäcker Johannes Damm e. S. Georg Friedrich. — Am
5. Oktober dem Kaufmann Moritz Vormaß e. S.

Aufgeboten: Schneidergehilfe Friedrich Breiden-
bach in Diebrich mit Elisabeth Bach hier. — Postkassier
Ludwig Paulus in Diebrich mit Louise Kind in Gagfeld. —
Schuhmacher Emil Herrmann in Sonan mit Marie Har-
ling hier. — Kaufmann Friedrich Karl Zachs in Soden mit
Barbara Paas in Wdh. — Schuhmacher Franz Albert hier
mit Anna Goldhammer hier. — Küfer Johann Seil hier
mit der Witwe Helene Münzer geb. Schellschläger hier. —
Verwitweter Friseur Wilhelm Gröber hier mit der Witwe
Elisabeth Hartmann geb. Jüngst hier.

Verheiratet: Bädergehilfe Hugo Reinthal hier
mit Emma Philipp hier. — Kaufmann Peter Haus hier mit
Frida Priesterbach hier. — Lokomotivheizer Wilhelm
Schumann hier mit Anna Brunner hier. — Schriftsetzer
Karl Weber hier mit Maria Schneider hier. — Verwitwer
Heinrich Schneider Wilhelm Wörner hier mit der Witwe
Christiane Henmann geb. Nicolai hier. — Schuhmacherge-
hilfe Heinrich Buchheit hier mit Dorothea Debus hier. —
Landesbankbuchhalter Ernst Schäfer in Königstein mit Lu-
cia Schwindt hier.

Gestorben: 10. Oktober Karoline Christine geb.
Ladmann, Ehefrau des Kaufmanns Johann Adolph, 48 J.
— 10. Oktober Hauptlehrer a. D. Kaspar Jungmann, 88
J. — 10. Oktober Laura geb. Wappes, Ehefrau des Zahn-
technikers Wilhelm Cramer, 29 J. — 10. Oktober Kaufmann
Lorenz Hartmann aus Schierstein, 51 J. — 10. Oktober
Margarete geb. Höder, Witwe des Bahnarbeiters Franz
Peder, 71 J. — 10. Oktober Josef S. des Arbeiters am
Bauwerk Wilhelm Buss, 2 J.

Königliches Standesamt.



Sunlight Seife

reinigt einzig und allein durch ihre eigene Reinigungskraft. Weil sie
vollständig frei von allen schädlichen Bestandteilen ist, schont sie nicht nur die Stoffe, selbst
die zartesten Gewebe, vollkommen, sondern sie erhält auch die Haut der Wäscherinnen weich
und geschmeidig. Bei Verwendung der Sunlight Seife erzielt man weit bessere Resultate als
bei Benutzung geringerer Sorten und scharfer Chemikalien, welche letztere eine Arbeiter-
leichterung stets nur auf Kosten der Wäsche herbeiführen.

Bestehen Sie deshalb unbedingt darauf, dass zu Ihrer Wäsche nur Sunlight Seife
ohne jede Zusätze verwendet wird. Erleichterte Arbeit und die lange Erhaltung Ihres Wäsche-
schatzes wird Ihr Lohn sein. Sunlight Seife ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.



Nr. 239.

Samstag, den 13. Oktober 1906.

21. Jahrgang.

Forsthaus Buchenhagen.

Roman von L. Wagner.

Fortsetzung.

[Nachdruck verboten.]

„Aber Clair — sie wissen nicht, was Sie fordern! Eines schönen Tages könnte ich ihr in der Walbeinsamkeit zu Füßen sinken und dann“ — in dem düsteren Antlitz erschien bei dem nur augenblicklichen Erschrecken Clairs ein Ausdruck großer Schelmerei. „Wollen Sie nicht Wardeberg mit diesem Auftrag betrauen?“

„Meine Bitte ist der Beweis meines grenzenlosen Vertrauens!“ Mit dieser Versicherung streckte Clair seine kräftige Hand dem jungen Mann entgegen, der, den festen Druck erwidern, entgegnete:

„Gut denn! Ich nehme Ihren Auftrag an! Also Beobachter, Berichterstatte, Beschützer, Gefanglehrer — das letzte ist unbestritten die gefährlichste aller Stellungen — nur weiter!“

„Sie würden mich dankbar verpflichten, wenn Sie Eila zuweilen den Genuß ihres genialen Spieles zuwenden wollten — sie hat so wenig Freunde! — Als sie am Abend Ihrer Ankunft Gelegenheit hatte, Ihr Spiel zu bewundern . . .“

„Ah — sie belästigte mich!“

„O, nicht doch!“ wandte Clair ein. „Ihr Zimmer liegt unmittelbar über dem Ihrigen — sie konnte es nicht hindern, daß die zauberhaften Töne, dem Mondschein und der Sommernacht aufgespielt, sich Eingang in die offenen Fenster bahnten — doch nun kommen Sie; es ist die höchste Zeit, daß wir gehen!“

Durch die lautlose Stille, welche dem Verschwinden der beiden folgte, drang das leise Kreischen einer Türangel, ein Arm teilte das dichte, die Mooshütte umschließende Gebüsch und eine schlante Gestalt trat auf die Fahrstraße — es war der Oberförster.

Noch am späten Abend das Kloster verlassend, hatte er die Nacht dazu benützt, hier die Holz- und Wilddiebe zu erwarten, die, seit einer seiner Förster die Hand zu diesem Frevel geboten, verwegener denn je geworden waren. Gegen Morgen vom Schlaf überrascht, fuhr er jäh empor, als Stimmen ihn erweckten. Ihm war kein einziges Wort der Cleben entgangen. Mit Widerwillen auf seinem Lauscherposten aufhaltend, erfüllten ihn die Mitteilungen Wardebergs mit kaum zu möhigendem Bohn, während die Bemerkungen Clairs ihn tief bis ins innerste Herz verwundeten.

So wurde also seine Gattin, so die Verhältnisse seines Hauses besprochen von dem Manne, der jetzt ein Jahr in seinem Hause lebte, und dem er sein vollstes, sein unbedingtstes Vertrauen geschenkt hatte, den er seines vortrefflichen Charakters wegen schätzte, und der nun einen anderen, einen Fremden, um Schutz für die Waise bat! War er nicht der einzige, der rechtmäßige Beschützer dieses Kindes? Und welche Gefahren fürchtete Clair in seinem Hause für sie? — Und doch — er konnte sich eines leisen Schauers nicht erwehren — hatte er nicht oft daselbe Gefühl? War nicht auch an ihn dies seltsame, düstere Ahnen, dies unbegreifliche, geheime Bangen herangetreten, das er, als ein Gebild seiner geschäftigen Phantasie, mit Gewalt zurückzuschieben sich bemüht hatte. — Bis dahin hatte er nichts

anderes, als eine nervöse Reizbarkeit in diesen, ihn zuweilen quälenden Vorstellungen erblickt, eine Nervenverstimmung, herbeigeführt durch die sich beständig mehrenden Verdrißlichkeiten seines Berufes; aber Clair, dieser fröhliche, durchaus kraftvolle junge Mann — woher nahm er diese Besorgnisse?

Die tiefe Blässe des sonst so frischen Antlitzes, das krampfhaft zusammengepreßten Lippen zeugten von der qualvollen Aufregung, die ihn erfaßt hatte.

„Arme Theja! Du — so tief verkannt, so schwer, so bitter beleibigt!“ Er sank auf den, hart am Wege liegenden Stamm nieder, und das sorgenvolle Haupt aufstützend, blieb er, nachdenklich vor sich hinblickend lange dort sitzen.

Den Cleben zu folgen, schien ihm in diesem Augenblick unmöglich. Wie konnte er wohl ungezwungen mit ihnen verkehren, den Schmerz, den Bohn verbergen, die wechselweise in seiner Brust stritten! Und dennoch mußte es geschehen!

Mit diesem Entschluß raffte er sich auf und folgte langsam den Vorgegangenen.

Neben der Rampe hielt ein Wagen. Der Kutscher, der die Peitsche einigemal ungeduldig schwang, blickte verstohlen nach dem Fenster des Hauses, wo die in einem Reiseanzug geküllte Gestalt des Oberförsters zuweilen erschien, um gleich darauf wieder zu verschwinden. Dafür klang seine ärgerlich erhobene Stimme zu dem Lauschernden hernieder.

Endlich wurde es still da oben — eine Tür flappte hart ins Schloß und eilige Schritte kamen durch den Vorfaal; der Oberförster stieg die Rampe hinab, hinter ihm, zögernden Schrittes Wardeberg. Bei der Gartenanlage eilte der junge Mann voraus und streckte die Hand nach dem geschlossenen Wagenschlage.

„Sassen Sie das, Herr von Wardeberg!“ sagte der Oberförster kalt, „wenden Sie lieber der Karte Ihre ganze Aufmerksamkeit zu.“

Der Clebe trat schweigend zurück, aber als der Wagen davonrollte, ballten sich seine Hände und ein Fluch erstickte zwischen den zusammengebissenen Zähnen. So, in der übelsten Laune, kehrte er zum Flügel zurück und warf beim Eintritt in das Zimmer die Tür so heftig hinter sich zu, daß die Fenster klirren und einzelne Kalkteile, sich von der Decke lösend, herabfielen.

„Möhigen Sie Ihre Festigkeit, Wardeberg!“ nahm Clair, der mit Saal arbeitend an einem Tisch saß, bei dem Bohn aber erschreckt den Kopf hob, jetzt das Wort. „Der alte Bau könnte sonst noch über uns zusammenbrechen! Einer solchen Kraftäufkerung dürfte er wenigstens auf die Länge nicht widerstehen!“

„Soll mir ganz egal sein!“ entgegnete der Angeredete kurz, als er, bei den Cleben vorüber, durch das Zimmer stürmte.

Clair wandte sich ruhig zu ihm um. „Dann haben Sie bei der nächsten Anwandlung von Sturm laune wenigstens die Gewogenheit, dies vorher anzukündigen, damit Sie das Vergnügen

gen allein haben können. Ich beabsichtige nicht, mich unter den Trümmern begraben zu lassen."

"Können unbeforgt sein um Ihr teures Leben!" stieß Warbenberg hohnlachend hervor. "Der ganzen verwünschten Wirtschaft lehren Sie ja ohnehin bald genug den Rücken."

"Wohl ein Rencontre mit Frau Böhm bestanden, natürlich als verlierender Teil," flüstert Saal lichernd, als Warbenberg in das andere Zimmer getreten war, dessen Tür er hart hinter sich zuschlug.

"Glaube kaum!" gab Clair in demselben Ton zurück. "Seine Arbeitschen und die letzte, schlecht ausgeführte Karte werden wohl die Veranlassung zu einer Rüge gewesen sein. — Doch nun weiter, Saal! Unsere Arbeit muß noch heute beendet sein!"

Eine helle, weithin tönende Kinderstimme, die unten im Hofe plötzlich laut ward, veranlaßte Clair, laufend den Kopf zu heben, bei den wiederholten, angstvoll bittenden Lauten des Kindermundes aber aufzuspringen und zum Fenster zu eilen. Die Situation da unten schien ihn zu einem schnellen Entschluß zu drängen, denn rasch durchmaß er das Zimmer.

"Was soll denn aber aus der Karte werden?" rief Saal nun in grenzenlosem Erstaunen über die Eilfertigkeit, mit der Clair die Tür zu erreichen strebte.

"Die Schlechte! — Die Abscheuliche!" murmelte dieser, und ohne auf den Einwurf des Leibes zu achten, verschwand er hinter der eilig geschlossenen Tür.

Unten im Hofe stand die kleine, lautkluckzende Votte. Beide Häufchen gegen die Augen gebrückt, lehnte sie unsicher tapend zum Hause zurück.

"Ella! Mitgehen — mitgehen!"

"Gewissenloses Weib! Schlechte Mutter! Er sollte nur hier sein!" murmelte der junge Mann, im Hofe einen der Jagdhunde verschauend, der laut bellend die Kleine ungestüm umkreiste. "Da liegt sie nun wieder in träger Ruhe auf einem der weichen Hauteils, unbekümmert um das Kind, das den gemieteten Händen gewissenloser Wärterinnen überlassen bleibt. Es ist freilich so am bequemsten — echte Mutterliebe das!" lachte er leise auf, als er das über des Hundes Liebesbeweise entsetzte Kind auf seinem Arm ins Haus trug. "Armes Ding, dem nur zuweilen, vor Zeugen natürlich, ihre süßen Worte und Liebesföngungen zuteil werden! — Hier," mit diesen Worten betrat er die Küche und stellte Votte dicht vor Frau Böhme hin, "nehmen Sie sich des verlassenen Wurmies an!"

Entrüstet über diese Zumutung stieß die große Frau ein krähenes Lachen aus. "Na, das sollte mir fehlen, bei meiner Arbeit noch Kinder hüten!"

"Und doch wird Ihnen nichts weiter übrig bleiben, als dem augenblicklich verlassenen Kinde Ihre Aufsicht zuzuwenden," versetzte der Cleve, ruhig und mit einem leichten Achselzucken die Wutblide erwidern, die seiner Feindin kalte Augen ihm zuschleuderten. "Ich würde Sie, Ihrem Herrn gegenüber, für alle Folgen verantwortlich machen!"

Sprachlos vor Wut stand die Wirtschaftlerin dem jungen Mann gegenüber, dessen ledes, zuversichtliches Auftreten sie schwer ärgerte, während er, sich kurz umwendend, die Schwelle überschritt und ins Freie trat.

Leichte, besüßelte Schritte trugen ihn bald tief in den Wald, wo er sich einer im hellsten Eichengrün prangenden Schonung näherte; hier, zwischen den jungen Stämmen schritt Ella, die bei seinem leisen Zuruf sich hastig wandte und betroffen zurückschaute.

"Wollen Sie mich begleiten?" Sie fragte befangen, mit leichter Verlegenheit kämpfend, als sie dem schnell Heranschreitenden die kleine Hand reichte, die er zärtlich an seine Lippen zog.

"Sie pilgern wohl als barmherzige Schwester nach dem Dorf?" fragte er dagegen, ernst zu ihr niedersehend.

Sie nickte freundlich. "Ganz unversehrt ist plötzlich mein Wunsch erfüllt; aber — Sie verraten mich doch nicht?"

"So kennt also niemand Ihre Absicht?"

"O, doch! Tantchen wollte ja selbst den Kranken diese Erquickungen bringen" — sie deutete auf den gefüllten Korb, der an ihrem Arm hing — "aber ein heftiger Kopfschmerz hinderte sie daran, und . . ."

"Da wurde Ihnen dies fromme Liebeswerk übertragen!" fiel er ein. Es lag in dem dunklen Rot, das auf seine Stirn trat, in dem Krampfhaft um die Lippen zudenken Lächeln und in dem scharfen Ton der hastig hervorgestoßenen Worte eine schwer unterdrückte Heftigkeit.

"Sie irren!" entgegnete Ella schnell, betroffen über die so deutlich dargelegte Mißbilligung, "ich bat darum Tantchen . . ."

"Und Tantchen," er hatte einen schneidenden Ton angenommen, — "ich kann mir Tantchens Benehmen lebhaft vorstellen — Tantchen zeigte sich, nach einiger Weigerung und lebhaft gespielter Besorgnis um Sie, endlich Ihren Wünschen ge-

neigt. — Versprechen Sie mir, Ella, diese Torheit nie wieder begehen zu wollen!" Er hatte das letztere ruhig, aber in ernster entschiedener Weise gesprochen.

Ella zog plötzlich die Hand zurück, welche noch in der seinen ruhte. "Eine Torheit nennen Sie es, was ich mir schon so lange wünschte?" fragte sie mit plötzlich erglühten Wangen und leisem Vorwurf. "Ist es denn möglich, daß wir so verschieden denken können?"

Ohne seine Erwiderung abzuwarten, begann sie weiter zu schreiten auf dem Wege, der sich zwischen den jungen Bäumen hinzog, und über deren niederen Spitzen bereits das blinkende Kreuz der Kirchturmspitze sichtbar ward. — Clair folgte ihr und hielt sich schweigend an ihrer Seite. Sollte er ihr die Wahrheit sagen, verraten, mit welcher Geringschätzung er von dieser Frau dachte, die er im geheimen eine berechnende, kalt-herzige, gewissenlose Egoistin schalt? Sollte er in dem arglosen Kindergemüt Haß entzünden, indem er den Charakter dieser Frau enthüllte, deren Nähe ihm gefahrbringend für Ella schien, und die — er wußte es — immer einen Vorwand zu ersinnen wissen würde, um dem arglos vertrauenden jungen Mädchen den Besuch jener elenden, durch die Krankheit infizierten Hütten übertragen zu können? Sollte er ihr die Besorgnis verschweigen, die ihn oft plötzlich erfaßte? Aber würde sie ihm glauben? Was konnte er ihr überhaupt sagen, worauf Verdächtiges gründen, wie Beweise herbeischaffen, die ihn doch nur Vermutungen, nicht Gewißheit leiteten?

Während Clair so mit sich rang und Ella schmolzend ihr Antlitz tief unter dem Strohhut barg, tauchte der graue, hölzerne Turm der Dorfkirche immer höher über der Schonung auf, und die ersten strohgedeckten Hütten traten deutlich zwischen dem sich lictenden Grün hervor. Hier, am Ende des Waldes, blieb Clair stehen.

"Geben Sie mir den Korb, Ella!" sagte er, kurz und entschieden die Hand ausstreckend.

Sie blieb neben ihm stehen, hielt aber den Korb ängstlich fest. "Ich habe diesen Augenblick herbeigesehnt, wie ein Kind den Christabend, und nun soll ich diese Freude aufgeben? Und weshalb? Warum darf ich dem Zuge meines Herzens nicht folgen? Es widerstrebt mir, den Verstand, diesen grübelnden, überlegenden Egoisten, zu meinem Sachwalter zu nehmen — ich folge lieber meiner inneren Stimme! Der folgte ich auch gestern, Clair, als ich gelobte, an Sie zu glauben! Gestern galt Ihnen mein Versprechen einem Schwur gleich, und heute bin ich Ihnen ein Kind, das eines Erziehers bedarf!" Mit dem offenen, warmen Blick der großen Kinderaugen hatte sie ihn angeschaut, jetzt, bei ihren letzten Worten, senkten sich die Wimpern; ein fast schmerzvoller Zug legte sich um den feinen Mund.

Aufs höchste überrascht, sah Clair zu ihr nieder. Es war ihm nie denkbar gewesen, daß Ella zu einer Verteidigung, wenn auch ihres Rechtes, sich aufrufen könne; hatte sie doch bis dahin alles über sich ergehen lassen. — Seit einigen Tagen jedoch stand sie gerüstet da! Aber hatte sie nicht recht mit ihren Worten? Empfund er doch gleich bei einem gerechten Vorwurf ihre zwar sanfte, aber entschiedene Entgegnung! — Wahrlich, solch ein Mädchencharakter lag außer aller Berechnung — diese seine, freie Stirn barg mehr Energie, als Thesa sich träumen ließ!

"Ella," entgegnete er endlich, "Sie denken sich solche Momente schöner, als sie in Wirklichkeit sind. Auf alle Fälle aber werde ich nicht zugeben, daß Sie sich ferner den Gefahren einer Anstaltung aussetzen, und sollte ich selbst mit Ihrem Onkel darüber sprechen oder den Doktor von ihrer Unvorsichtigkeit benachrichtigen. Muß ich denn erst daran erinnern, daß Sie mit ihren gestern gelobten Versprechungen zugleich Verpflichtungen übernahmen, die ich streng gehalten wissen will? — Nun aber schmolzen Sie nicht mehr! Hier" — er streckte mit einem zärtlichen Blick die weiße, wohlgepflegte Rechte aus — "hier, Ella, legen Sie einmal ihre kleinen Finger hinein und geloben Sie."

"Was die männliche Selbstsucht fordert!" ergänzte Ella. "Ja, Selbstsucht," fuhr sie fort, wohl fest, aber lächelnd dem erstaunten Ausdruck in Clairs Zügen begegnend. "Selbstsucht, die in Ihnen frisch und grün ihre Sprossen treibt! Ohne diese Wucherpflanze wäre meine Kranke lange schon erquickt und ein viertelstündiges, lebhaftes Zwiegespräch, von neugierigen und geschwätigen Dorfbewohnerinnen begierig willkommen geheißen, würde nicht, als verabredetes Stellbischein, der nach pflanzen Neugierigkeiten jagdwilden Frau Böhm zugetragen. Glauben Sie etwa, daß unsere Gönnerin," der seine hübsche Mund verzog sich zu einem spöttischen Lächeln, "sich eine so überaus passende Gelegenheit zu einer noch höheren Gunststufe entgehen lassen würde?"

Clair trat sofort, unruhige, spähende Blicke umhersendend, zurück.

(Fortsetzung folgt.)



Das Paradies der Vögel. Wie in einem Streifen, der sich von den Sandwichinseln nach Japan hinüberzieht, liegt eine Gruppe von Inseln, oder richtiger gesagt, von kleinen Holmen, die in den letzteren Jahren infolge ihres eigenartigen Vogelgelesens die besondere Aufmerksamkeit der Naturforscher erregten. Namentlich wurde eine von ihnen, Laysan, dadurch bekannt, daß der Londoner Museumsdirektor William Palmer auf der Insel Aufenthalt nahm, um ihre Fauna gründlich zu untersuchen und zu studieren. Dieser Reisende macht folgende Mitteilung über das interessante Eiland: Laysan ist nur sechs Kilometer lang und vier Kilometer breit. Auf der ganzen Insel finden sich nur ganz vereinzelt Bäume und einige Büsche, sonst nichts als Gras und — Vögel. Eine Unendlichkeit von Vögeln! Seite an Seite sitzen sie, so weit das Auge reicht, auf den Felsklippen und im Sande, und zur Zeit des Eierlegens gleichen die Brutplätze unendlichen Strecken großer weißer Steine, obgleich die Albatros, die den Hauptbestandteil bilden, nur ein einziges Ei für das Paar legen. Das Nest ist einfach ein kleiner Erdbau, in den das Ei mit der Spitze nach unten gelegt wird, und das Männchen und Weibchen wechseln sich beim Brüten ab. Die Albatros, die man hier findet, gehören zwei Arten, der braunen und der weißen, an. Letztere Art, die die zahlreichste ist, ist ein großer, schöner Schwimmvogel. Kopf, Brust und Bauch sind hübsch weiß, während die Flügel eine schöne schwarzblaue Farbe haben. Einen kleinen schwarzen Fleck haben sie außerdem gerade über dem Schnabel. Er ist ein höchst lebhafter Vogel, unausgesetzt in Bewegung, fliegend, schwimmend oder nach Fischen tauchend, denn seine Freßlust ist unerfättlich. Dieser Umstand gibt dem Vogel aber auch seine ökonomische Bedeutung. Denn nur dadurch ist es möglich, daß die kleine Insel alljährlich unglaubliche Mengen des vorzüglichsten, als Guano bei uns geschätzten Düngers liefert. Höchst komisch nimmt sich eine Albatroskolonie zu der Zeit aus, wenn die Brutperiode sich nähert. Sie hat dann wirklich eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Strande eines fashionablen Seebades, wenn der Fliet in vollem Gange ist. Die Jugend wimmelt bunt durcheinander, sich laut unterhaltend und kurtisierend, und hat einer auf eine ein gutes Auge geworfen, so beginnt ein den Hof machen nach allen Regeln der Kunst. Sie verneigen sich und hüpfen sich und verstellen sich und wandern lebhaft schnatternd nebeneinander her, und es dauert nicht lange, daß sich ihre Schnäbel zu einem langen und innigen Kuß vereinigen. Für seine Jungen sorgt der Albatros mit der größten Liebe. Sie werden mit Fischen gefüttert, welche die Alten fangen und in ihrem Schlund verwahren, während der Schwanz des Fisches lang aus dem Schnabel herausragt. Das Junge steckt seinen Schnabel quer in den des Alten und erhält so sein Futter. Merkwürdig ist, daß dieser Vogel trotz seines spärlichen Eierlegens an Anzahl kaum zu schwinden scheint, obgleich ihm stark nachgestellt wird. Und dies ist um so auffallender, als auch die Eier alljährlich zu Millionen eingesammelt werden. Seitens der Händler in Honolulu werden nämlich häufig große Expeditionen von Erwachsenen und Kindern nach Laysan gesandt, die so viel Eier fortschleppen, wie sie mit sich führen können. Diese werden dann zu Spottpreisen in den Städten auf den Inseln des Stillen Meeres verkauft. Natürlich ist der Albatros nicht der einzige Vogel, der auf Laysan lebt. Auch von Möwen, Enten und anderen Wasservögeln gibt es ganze Mengen, und schließlich kann die Insel viele Arten Landvögel aufweisen, die ihr Gezwitscher mit dem heiseren Schreien der Schwimmvögel vermischen. Das sind die niedlichen, purpurroten Honigvögel und verschiedene Arten Finken und Insektenfresser, die alle so furchtlos sind, daß man sie in die Hand nehmen und wie zahme Kanarienvögel füttern kann.

Das Verschwinden der toten Tiere. Wo bleiben die Tiere, die eines natürlichen Todes sterben? Auf diese Frage hat wohl noch kein Naturforscher eine befriedigende Antwort geben können. Personen, die ihr ganzes Leben in der Nähe der wildreichen Gegenden des Indus, in Vorderindien zugebracht haben, versichern, daß sie noch nie die Leiche eines Tieres gesehen hätten, das nicht durch einen Menschen oder ein anderes Tier getötet worden wäre. Der Elefantenjäger Sanderson, der jahrelang Britisch-Indien nach allen Richtungen durchkreuzte, hat erklärt, nur zweimal die Leichen von Elefanten, die eines natürlichen Todes gestorben waren, gesehen zu haben. Auch die Hindus behaupten, daß sie noch nie die stofflichen Überreste eines Elefanten gesehen hätten, außer wenn eine Epidemie unter den Tieren herrschte. Die Tatsache ist so merkwürdig, daß die Scholaden im Wittigarung-Gebirge fest überzeugt sind, die Elefanten stürben keines natürlichen Todes, während die Kurakas von Kalantote glauben, daß die Elefanten, wenn sie ihr Ende herannahen fühlten, sich nach einem Ort zurückzögen, den die Menschen nicht erreichen könnten. Bekanntlich erreichen Elefanten ein hohes Alter — bis 150 Jahre —; doch mögen sie noch so alt werden, einmal müssen sie sterben, und doch wurde noch nirgends eine Leiche gefunden. Diese wunderbare Tatsache ist auch bei anderen Tieren zu konstatieren. Jeder, der auf dem Lande wohnt, wird bemerkt haben, daß er selten tote Feldmäuse, Eichhörnchen, Dachse, Igel, Wiesel und dergleichen angetroffen, welche eines natürlichen Todes gestorben sind. Ein Kaninchen stirbt vielleicht in seiner Höhle; wo aber bleiben die toten Vögel? Tausend und aber Tausend Sperlinge sterben jährlich, doch wann fände man — außer etwa nach einem Sturm oder bei Frost — ihre Leichen? Auch in den Gegenden, die von vielen wilden Tieren besetzt sind, macht man diese Erfahrung. Tote Tiger, Bisons, Löwen usw. werden selten gefunden, wenn ihnen nicht der Jäger den Garau gemacht oder eine Epidemie unter ihnen ausgebrochen hat. Kein Jäger, der seiner Jagdlust in den Tropen die Jagel schiefen ließ, ger die Dicksichte nach allen Richtungen durchstreifte, hat je ein Tigergerippe entdeckt, und doch müßten während der Jahrhunderte, wo die Dicksichte nicht betreten worden sind, die Gebeine kreipierter Tiger, Elefanten usw. den Boden bedecken. Daselbe ist in Afrika der Fall, wo, als die ersten Kolonisten sich am Kap niederließen, es von Antilopen, Löwen, Giraffen, Zebras und Elefanten wimmelte, wo man jedoch von all diesen Bestien kaum einen Kadaver fand. Auch der Jäger fragt sich: Wo bleiben die gestorbenen Tiere? Kriechen sie fort, um sich vor den Augen der Menschen zu verbergen? Verstecken sie sich an einem Orte, den noch kein menschlicher Fuß betreten? Warum aber hat man dann noch nicht einen solchen Platz entdeckt? Den Eingeborenen Australiens ist es gleichfalls ein Rätsel, wo die Millionen toter Kängurus und Beuteltiere bleiben, die dem Pfeil, Gewehrscuß oder den Hunden entkommen. Gleichweise können sich die Bewohner von Ceylon das Wunder nicht erklären, weshalb es zu den größten Seltenheiten gehört, ein Tigergerippe zu finden. Die Singhalesen sind überzeugt, daß alle Tiere, wenn sie den Tod nahen fühlen, sich nach einem von den Bergen des Adams-Peak umgebenen Tal zurückziehen und dort am Ufer eines kristallinen Sees den letzten Atem ausblasen. Niemand aber hat den See und seine Ufer bis jetzt finden können.



Kleibernarren. Vor wenigen Jahren hatten die Verwandten eines Herrn Szelnicki bei einem Wiener Gerichtshof beantragt, den Mann für unzurechnungsfähig zu erklären, weil er sich so merkwürdig kleidete. Die Verhandlung ergab, daß er sich auf seinem Gute wie eine Schildkröte kleidete; er

trug nämlich einen Leberanzug mit großen Schildern in genauer Nachahmung des Panzers einer Schildkröte. Ein früherer Elektrotechniker in Madrid, namens Linares, kleidet seine Bedienten so, daß jeder eine besondere Blume darstellt. Die Gewänder sind mit Rosen, Lilien, Veilchen usw. bestickt, und er selbst trägt mit Nissen verzierte Kleider. In Athen gibt es eine Gesellschaft, deren Mitglieder in altgriechischen Gewändern gehen und Sandalen tragen. Vor einigen Jahren wurde eine solche Gesellschaft auch in Rom gegründet, aber Regengüsse und scharfe Nordwinde machten ihr bald den Garaus. In den merkwürdigsten Originalen des Montmartre in Paris gehörte ein Geizhals Père Gréville, der allgemein für einen Millionär gehalten wurde. Er kleidete sich stets in buntenfarbigen Kattun, wie er zu Blusen gebraucht wird; dazu hatte er auf seinem Kattunjackett wenigstens sechs Taschen, aus denen allen Pakete von schmutzigen Papieren hervorragten. Gréville trug nie einen Hut, sondern hielt bei jedem Wetter einen Schirm über seinen Kopf. Bei dem Bankrott eines ungarischen Magnaten namens Mezenhi kam zutage, daß er in vier Jahren 1 440 000 Mark für seine Kleider ausgegeben hatte. Ein Probeanzug wurde vor Gericht gezeigt. Alle Knöpfe waren mit Diamanten besetzt; in eine Manschette war eine Uhr eingenäht. Die Säume waren durch Perlschnüre verdeckt; im Hause trug Mezenhi ein paar gläserne Schuhe, da er sehr stolz auf seine Füße war. Kleider, deren Innenseite auch außen getragen werden kann, sind die seltsame Liebhabeerei des Russen Siwersky. Er brauchte Jahre, diese Erfindung zu vollenden. Im Winter betritt er z. B. das Haus eines Freundes mit einem Biberpelz und verläßt

es in einem Renntierpelz. Seine Westen sind alle doppelseitig, und er rühmt sich, in demselben Anzug einer Hochzeit und einem Begräbnis beizuwohnen zu können. Der reiche Neapolitaner Signor Graglia hatte eine Vorliebe für Spiegel. Alle Knöpfe seines Anzugs waren aus Spiegelglas, und Medaillons aus Spiegelglas verzierten seine Sachen. Wenn er im Sonnenschein ausging, blendete er alle bei seinem Erscheinen. Dagegen läßt Signor Cartese alle seine Kleidungsstücke, auch sein Unterzeug, aus Holzfaserewebe machen, und seit Jahren bemüht er sich, ein billiges Tuch aus Holzfaser auf den Markt zu bringen. Vor einigen Jahren sprach ganz Budapest von dem jungen Zuckerhändler Otto Hanau, dessen Anzüge sich den Tapeten aller Zimmer seines Hauses anpaßten. Sein Schlafrock war mit großen Sonnenblumen verziert wie sein Ankleidezimmer; die orientalischen Muster seiner Smoking's stimmten mit der orientalischen Ausstattung seines Rauchzimmers überein, und er besaß zahlreiche Anzüge in weiß und gold, rosa und rot usw. Als er vor Gericht gefragt wurde, ob denn auch seine Pantoffeln zu den Teppichen seiner Zimmer paßten, antwortete er: „Rein, das habe ich vergessen; aber ich danke Ew. Gnaden für diesen Wink.“ An Seltsamkeit aber werden wohl alle Kleidungsstücke von dem Ueberzieher des Warschauer Grafen übertroffen. Neugierig steht er wie andere Ueberzieher aus, sein Futter aber ist zusammengestellt aus Stücken von Napoleons I. Militärmantel, Midewicz's Weste, einem Habsburg-Lord Palmerston's, Molit's Bettdecke, die er im Kriege 1870/71 brauchte, und aus anderen Reliquien berühmter Toten.

Für Wöchnerinnen und Kranke:

Wasserdichte

Betteinlagen

per Meter von Mk. 1.80 bis Mk. 6.75.

Armtragbinden von 80 Pf. an.

Augen-, Nasen- und Ohren-Douchen und Spritzen von 25 Pf. an
Augen- und Ohrenklappen und Binden.

Badesalze, wie:

Kreuznacher Mutterlaugen-Salz.
Stassfurter Salz,
echtes Seesalz,
Vieh- (Bade) Salz,
Aechte Kreuznacher Mutterlauge,
Fichtennadelextrakt und Tabletten.

Bade- und Toiletteschwämme

in grösster Auswahl.
Gummischwämme Ia. Qualität.
Augen-, Mund- und Ohrenschwämme.

Badethermometer von 40 Pf. an.

Bettpfannen

(Unterschieber, Stechbecken) aus Porzellan, Emaille und Zink in verschiedenen Grössen von Mk. 2.— an.

Bruchbänder

von Mk. 1.80 an.
Brusthütchen mit Sauger.

Brustumschläge, } nach
Halsumschläge, } Priess-
Leibumschläge, } nitz.
gebrauchsfertig in verschied.
Grössen von Mk. 1.— an

Klystierspritzen
aus Gummi, Glas und Zinn.

Clystierpumpen.
Glycerinspritzen.
Clystierrohre aus Glas, Hart- und Weichgummi.

Desinfektionsmittel,
wie: Lysol, Lysoform, Carbollwasser, Creolin, Septoforma etc.

Einnehmegläser und Löffel,

Trichter- und Krankentassen von 20 Pf. an.

Eisbeutel,

Fieber- (Maximal) Thermometer

von Mk. 1.— an, mit amtlichem Prüfungsschein von Mk. 3.— an.
Fingerlinge aus Patentgummi und Leder.

Frottier-Artikel

in grösster Auswahl.
Gesundheitsbinden

(Damenbinden) Ia. Qualität per Dtz. von 80 Pf. an.
Befestigungsgürtel hierzu in allen Preislagen v. 50 Pf. an.

Gummibinden.

Gummistrümpfe in allen Grössen.

Holzwool-Unterlagen für das Wochenbett.

Husten-Pastillen und Bonbons.

Inhalations-Apparate von 1.50 Mk. an.

Injectionsspritzen aus Glas und Hartgummi.

Irrigatore.

complett, mit Mutter-Clystierrohr, von Mk. 1.— an.

Leibbinden

in allen Grössen und Preislagen, System Teufel und andere Fabrikate, von Mk. 1.25 an.

Wochenbettbinden

in verschiedenen Grössen von Mk. 3.50 an.

Luftkissen.

rund und viereckig, in allen Grössen von Mk. 2.75 an.

Massage-Apparate und Artikel.

Medizinische Seifen.

Milchpumpen von 75 Pf. an.

Sämtliche Mineralwässer.

Mundservietten, hygienische, für Kinder.
Mutterrohre aus Glas und Hartgummi.

Nabelbruchbänder.

Nabelpflaster und Flecken.

Ohrenhalter für Kinder.

Ozonlampen.

Pulverbläser.

Hygienische

Handspuckknäpfe

aus Glas, Porzellan u. Emaille

Hygienische Taschen.

Spuckflaschen.

Suspensorien.

gewöhnl., sowie Sportsuspensorien in grösster Auswahl von 45 Pf. an.

Taschen- und Reiseapotheken.

Turnapparate.

Urinflaschen

männliche und weibliche von 80 Pf. an.

Verbandwatte.

chemisch rein, sterilisiert und imprägniert.

Verbandstoffen-Binden

wie: Cambric, Mull, Gaze, Leinen, Flanell, Ideal etc.
Brandbinden, Verbandgaze, Lint.

Guttaperchataft, zu Verbänden Billroth Battist, u. wasserdicht Mosettig Battist. Umschlägen.

Verbandkästen,

sogen. Notverbandkästen, für das Gewerbe in verschiedenen Zusammenstellungen und allen Preislagen.

Wärmflaschen

aus Gummi und Metall von Mk. 1.50 an.

Leibwärmer.

Wundpuder, aseptisch.
Zimmer-Thermometer Zangenschaber.

Beste Ware!

Billigste Preise!

Telephon 717. **Chr. Tauber,** Artikel zur Krankenpflege.

Kirchgasse 6.

2080



Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger

(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

× × Stromer-Kommentar. × ×



Erster Stromer: „Sieh mal Ede, uff der Bullenetikette steht uffgeschrieben „Allasch, Semper idem“, wat heeßt det bijentlich?“ — Zweiter Stromer: „Na, sieh mal, det is Lateinisch, und „Semper“ heeßt „immer“, und det ganze heeßt eben „Immer noch Genen!“

Des Ritters farben.

Ein Meister künmt mit Malgerät
Empor den Schlüsselfelsen,
Derru knut, bevor der Tod ihn wählt,
Als Ahn zu kontersehn.

Noch als er oben nun bei Licht
Den Rücken sich beschaut
Und prüft das edle Angesicht —
Er hinterm Ohr sich kratzt.

In seinen Farbenkasten gukt
Er sinnend dann und spricht,
Indem er mit der Achsel zuckt:
„Es reicht wahrhaftig nicht!“

„Zum Teufel! spricht, woran gebricht's!“
Tragt knut den Meister raus.
„Ach, edler Herr, es fehlt sonst nichts;
Nur etwas — Rot und Blau . . .“

Georg Kiesler.

Aus Kalau.

„Ihre Tochter entwickelt einen wahren Feuertreifer.“
„Ja, wenn sie malt, ist sie in ihrem Element!“

Hyperbel

— „Unserm Papagei kann man nichts glauben, liebe
Rosa, der saugt sich alles aus den Fingern!“

Seine Sorge.

Ehemann (dessen Frau ins Wasser gefallen ist): „Amalie, um Gotteswillen, wirf mir den Hausschlüssel ans Land, ich kann sonst nicht rein!“

O diese Fremdwörter!

A. (zum Parvenü B., der seinen Sohn studieren läßt): „Woran leidet Ihr Herr Sohn?“

B. (sich gelehrt aufspielend): „An chronikalischem Magen-later“

Danach zu richten.



Ingenieur: „Na, Wiesenbauer, die neue Eisenbahn geht mitten durch Euern Hof durch.“

„Ja, i hab' schon so was g'hört, und daß mer nex derggeg'n mach'n könn', aber bös sag' i glei, nach achte mach' i 's Hofstor nimmer auf.“



Aha!

„Warum tragen die Gerichtsvollzieher hier alle Brillen?“
„Ja, siehst Du, sie hatten hier sehr oft Pfändungen vorzunehmen, und da gibt es nun hier so viel faule Kunden, bei denen mit dem besten Willen nichts zu finden ist.“



Ins Stammbuch.

Begegnen kannst Du überall
Des Größenwahnes Waffen:
Denn fragst Du aus das größte Schaf,
Es nennt sein Grasfen — Schaffen.



Im Liebesrausch.

Wackisch (für sich): „Was sind alle Schätze der Welt gegen meinen einen Schatz!“

Kaum glaublich.

Student: „Ich habe noch ein riesiges Stück Arbeit vor mir; mein Onkel will einen Bericht darüber haben, was ich in diesem Monat alles studiert habe.“



Unschuld vom Lande.

Ein zierla siebenjähriges Bauernmädchen steht auf dem Hof einer kleinen Landwirtschaft. In der Hand hält sie eine große Butterschneide, von der sie, trotz des guten Appetits vergift, weiter abzubeißen. Sie steht und sieht mit weit aufgerissenen Augen und dito Mund auf einen in den Lüften ziehenden Luftballon. So etwas hatte die kleine Landpommeranze noch nie gesehen, und es dauerte daher eine geraume Zeit, bis sie sich von ihrem großen Erstaunen etwas erholt hatte; dann eilt sie dem Hause zu, aus dem soeben eine große robuste Frau tritt und ruft ganz atemlos: „Mutter, Mutter, komm' bloß rut' am Himmel hanget en großer Bübell!“



Spruch.

Auf einer Tour durch's Frankenland
Sah einen Spruch ich an der Wand,
Der, daß ich's nicht verhehle,
Mich lange tief bewegte.
Er heißt: „Wer seinen Körper pflegt,
Stärkt seine Seele!“



Auf der Rennbahn.



— „Sag Emmy, warum heißt denn die Weltmaschine eigentlich Totalisator?“
— „Weil man durch dieselbe ‚totaliter‘ abbrennen kann.“



Aus der Apotheke.

Ein Bursche tritt in die Apotheke und bestellt: „Für Herrn Hauptmann eine Flasche Jod zum Pinseln.“
Apotheker: „Aha, Jod. Hier, bitte. — So, nun pinseln Sie mit Jodd für König und Vaterland!“

Scherzfrage

Was, haben die Bazillen
im Magen?

Wintort: Den Krostelior
Grod.

~ Das Menschenleben. ~

Es ist das Menschenleben
Ein unentwegtes Müh'n
Ein Kämpfen, Stürmen, Streben,
Ein Knospen, Grünen, Blüh'n.

Ein Wette'n ist's und Wagen,
Ein Flieh'n und Stillesteh'n,
Ein Klagen und Entsagen,
Ein Werden und Vergeh'n.

Schüttelreim.

Der Dür fiel nicht ins
runde Loch,
Weil er zuvor noch Lunte
roch.

Trauerbotschaft.

Er: „Denk Dir einmal, unser Gerichtsvollzieher ist heute früh gestorben.“

Sie: „Wie schade,
wir waren an den
Mann schon so ge-
wöhnt.“

Widerlegt.

Herr: „Frauen
sind keine guten Zu-
hörerinnen.“

Dame: „Na, da haben Sie wohl noch nie ein Dienstmädchen gehabt?“

Motiviert.

„Wie kommen Sie denn dazu, einen Ausverkauf wegen Todesfall zu annonozieren? Ihre Frau war doch nur scheinot.“

"'s ist ja auch nur ä Schein-Ausverkauf."

In der Kochkunst-
Ausstellung.

Herr (zum andern, der neben ihm steht und leise seufzt): „Na, Sie sind wohl auch verheiratet, guter Freund?“

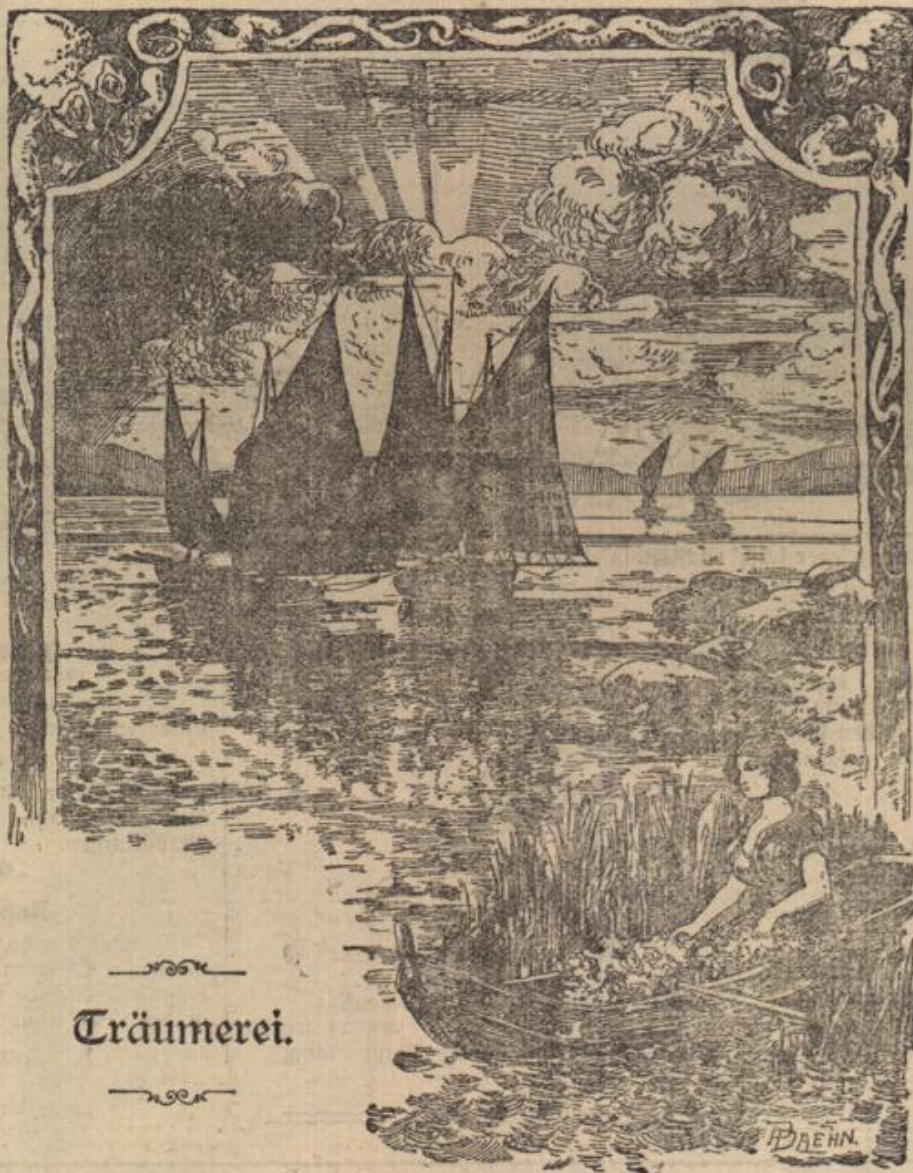
Verblayvert.

Bürger: „Sie, Ihre ‚Wilden‘ sind aber zahm!“

Budenbesitzer:
„O, die sollten Sie
mal zu Hause bei
der Kirchweih
sehen . . .!“

Ballgespräch.

„Fräulein, hat
an Ihnen schon ein-
mal der Zahn der
Zeit genagt?“



Träumerei.

Der Abend hat die Wellen
In Glut getaucht,
Die bunten Segel schwellen
Rot überhaucht,

Und mit den leuchtenden Segeln
Schweift unverwandt
Mein Träumen gleich spielenden Vögeln
Ins Sehnsuchtsland.

Hinter der Hügelkette,
Vom Sonnenblick
Umdämmert mit Rotviolette, — —
Liegt da mein Glück?

O Schiffelein, trag mich von binnen
 Nach jenem Port,
 Dort will ich mein Glück gewinnen,
 O trag mich fort.

Doch wenn mein Hoffen vergebens,
Mein Traum zerrann,
Wenn falsch das Ziel meines Strebens,
Was dann, was dann?

Werd' ich dich wiederfinden,
Wenn sich das Herz
Sehnt nach den friedensgründen?
Bringst du mich heimatwärts?

Paul Daehne.

Im Heiratsbureau.

Witwe (die nur sechs Monate verheiratet war):
„Bitte, ich brauche wieder 'nen Mann, aber bissel 'nen dauerhaften, den letzten hatte ich nur sechs Monate!“

Schwer möglich.

M.: „Denken Sie sich, Müller ist beim Baden ertrunken.“

B.: „Schrecklich, wenn man solchen Tod sterben muß. — Lieber will ich garnicht sterben.“

Einfalt.

Dauer (in der Stadt): „I' glaub', d' Städter hamm ihre Wisthausen in d'r Stub', weil ma gar loan siecht.“

*** Glosse. ***

Die Sucht nach Ruhm und Ehre heuſt,
Sie wurde ſo oft ſchon verderblich;
Beim Streben nach Unſterblichkeit
Blamirte ſich mancher unſterblich.

Die Klatschbase.

Dame: „Was soll ich nun ergreifen,
nachdem mein Mann gestorben ist.“

Herr: „Wie wär's mit einem . . .
Kunstfischbureau?“

☞ Variante. ☞

Auf Regen folget Sonnenschein,
Doch leider trifft's nicht immer ein.
Das Wetter oft die Sendung nimmt:
Auf Regen — wieder Regen kommt.

Die Gattin als Mutter.

Nein — ich sage — dieser Junge
Bringt mich in die Grube noch!
Wie geläbmt ist meine Lunge —
Seinen Willen hat er doch!

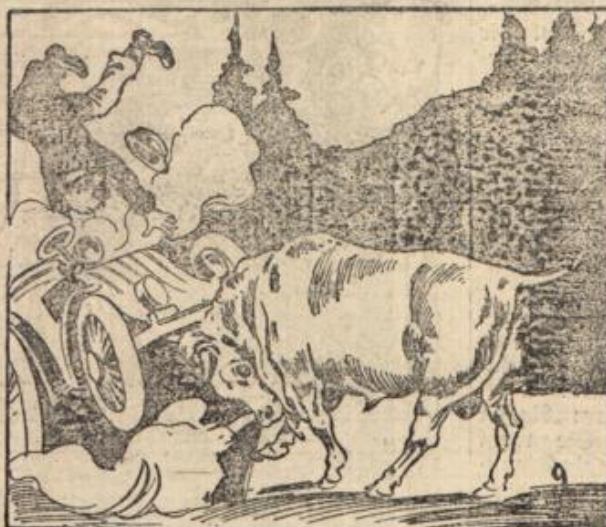
Schreit in ihm das Brod mit Butter,
Schreit er: „Honig will ich ha'm!“
Und am Ende ist die Mutter,
Aber nicht „der Rummel zähm“

Nicht mit Worten, nicht mit Schlägen
I bringe man diesen Zwergtyrann ...
Gott, wie kinderleicht dagegen
Lenkt sich so ein — Ehemann!

Der unzüvillsierte Stier.



„Salt, da kommt wieder solch' rücksichtsloser Auto-
mobilsfahrer, dem werden wir's mal eintränten —“



Golla Gopp! — Na ja!“

Spiliter.

Manche Bühnendichter erzeugen
insofern Leib- und Magenstücke, als
man ihre Produkte, die sie den Schau-
spielern auf den Leib geschrieben
haben, im Magen hat.

Eigenes Leid und fremdes Glück
pflügt der Mensch durchs Ver-
größerungsglas zu betrachten.

Die Liebe ist eine Himmelsleiter,
auf der man zur Hölle emporsteigt.

Scherzfrage.



Wie fängt man einen Löwen?
Man fängt zwei und läßt einen
nieder laufen!

Druckfehler.

(Aus einem Roman.)

... elend und gebrochen lebte sie
unter entseflichen Quaken dahin.

Ihr Vater, der Schneider und
Gutspächter ist, lebt in d'elichen
Verhältnissen.

Annonze.

Junge vermögende Wäbe sucht
Gatten. Offerten mit Angabe der
Schnurrbartlänge sind unter N. N. 100
in der Expedition niederzulegen.

Katheder- blüten.

... Cäsar
überschritt
den Rubikon
mit einem
geflügelten
Wort aus
dem Büch-
mann.“

(Authentisch)

Als Götze
nach Weimar
kam, war er
29 Jahre, als
er ein Jahr
dort war,
war er 30.

Manche
Feldherren
waren auf
ihren Mit-
zügen am
siegreichsten.



Wo ist der alte Müller und sein Knecht?

Roman- stblüten.

Rosas Herz
hißte dem
Geliebten
100 Meilen
weit entge-
gen.

„Ewig Dein,
Geliebter!“
tönte es ju-
belnd von
den Lippen
der erglü-
henden Rosa
ihrer Mama
und ihres
Papas ...

(Aus einem po-
pular-hygienisch.
Artikel.)

Das Bier-
herz ist eins
der Paare in
der Suppe
der Gambri-
muskfreuden.